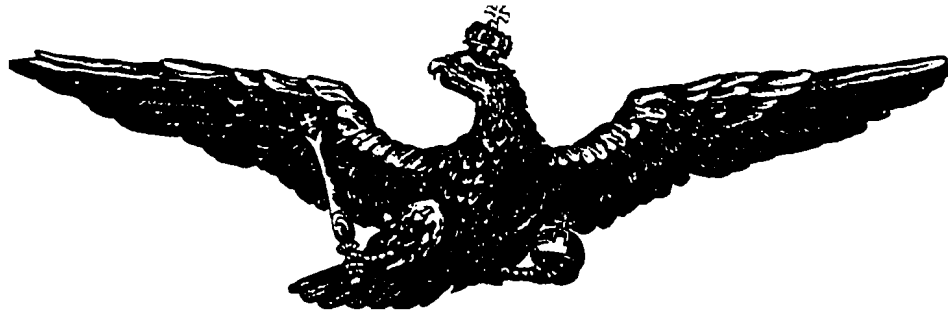


# Teltomer Kreisblatt.



Ersteht  
Mittwochs und Sonnabends.  
Abonnementspreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.  
Abonnements werden von sämtlichen  
Post-Anstalten, Briefträgern und den  
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate  
werden in der Expedition:  
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
und den Agenturen im Kreise  
angenommen.

No. 4. Berlin, den 13. Januar 1883. 28. Jahrg.

**Abonnements**  
auf das  
**Teltomer Kreisblatt**  
(Preis 1 Mark 10 Pf. excl. Bringerlohn)  
werden noch fortwährend von den kaiserlichen Postanstalten  
oder den Landbriefträgern oder unsern Expeditoren, in  
**Teltow bei Herrn Fr. Rehfeldt,**  
und den Boten  
entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern  
sowie der Wandcalender gratis nachgeliefert.  
**Die Expedition.**

**A m t l i c h e s.**  
Berlin, den 4. Januar 1883.  
**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung der Fourage an die im Kreisstationirten Gendarmen auf die Zeit vom 1. April 1883 bis Ende März 1884 soll im Wege der Submission vergeben werden.  
Unternehmungslustige wollen nach Maßgabe der hierunter abgedruckten Schemata ihre Offerten, welche sowohl bezüglich eines resp. einzelner, als auch hinsichtlich sämtlicher Gendarmen des Kreises abgegeben werden können, gehörig verschlossen mit der Aufschrift  
„Submission auf die Lieferung von Gendarmerie-Fourage pro 1883/84“  
bis zu dem nachstehend angegebenen Termine an mich einreichen.

Die Lieferungs-Bedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau, Körnerstraße Nr. 24 hier selbst eingesehen werden, woselbst auch die Eröffnung der Offerten  
**am Freitag, den 26. d. Mts.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
erfolgt.  
**Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.**  
Prinz Handjery.

1. Schema.  
Ich erbiere mich hiermit, die für d Gendarmen in während der Zeit vom 1. April 1883 bis Ende März 1884 benötigte Fourage, unter den von dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Potsdam gestellten und mir bekannten Bedingungen zu liefern, wenn mir als Entschädigung gezahlt wird:  
pro 100 kg. Hafer M. Pf.  
" " Heu " "  
" " Stroh " "  
An diese meine Offerte will ich bis zum 1. April 1883 gebunden sein.  
den ten 1883.  
Unterschrift.

2. Schema.  
Ich erbiere mich hiermit, die für sämtliche im Kreise Teltow stationirten Gendarmen während der Zeit vom 1. April 1883 bis Ende März 1884 benötigte Fourage unter den von dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Potsdam gestellten und mir bekannten Bedingungen zu liefern, wenn mir als Entschädigung gezahlt wird:  
pro 100 kg. Hafer M. Pf.  
" " Heu " "  
" " Stroh " "  
An diese meine Offerte will ich bis zum 1. April 1883 gebunden sein.  
den ten 1883.  
Unterschrift.

**N i c h t a m t l i c h e s.**  
Nachrichten aus dem Kreise werden unter dieser Rubrik gern unentgeltlich aufgenommen, auf Wunsch auch benotet.  
**Unser Kaiser** hat sich in den letzten Tagen der Erledigung von Regierungsgeschäften gewidmet und verschiedene Vorträge betreffs der Vorbereitung der zur Feier der Silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares zu veranstaltenden Festlichkeiten entgegengenommen. Am Dienstag Mittag empfing Se. Majestät den Reichskanzler Fürsten von Bismarck zu längerem Vortrage.  
Als Beihilfe zur Linderung des augenblicklichen Nothstandes in den überschwemmten Rheingebieten und um dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß das gesammte Reich den Nothstand der einzelnen Bundesstaaten mitempfinde, hat unser Kaiser aus allerhöchstem Dispositionsfonds den Betrag von 600,000 Mark bei der Reichshauptkasse angewiesen und den Reichskanzler beauftragt die Verwendung mit möglichster Beschleunigung herbeizuführen.  
**Der Kronprinz** wohnte am Montag Abend im Reichstagsgebäude einer Sitzung des Centralvereins für Fluß- und Kanalschiffahrt bei, in welcher das Project eines Kanals zur Verbindung der Spree bei Berlin in südwestlicher Richtung mit dem Wannsee und der Havel, wodurch der Weg über Spandau vermieden werden soll, erörtert wurde. Se. Kaiserliche Hoheit folgte den verschiedenen Vorträgen mit Interesse.  
**Prinz Wilhelm**, welcher bekanntlich in diesem Winterhalbjahr in die Kenntniß der Civilverwaltung durch den Oberpräsidenten Dr. Schenck eingehrt wird, wohnte, begleitet von diesem, am letzten Donnerstag einer Sitzung des Bezirksraths des Regierungsbezirks Potsdam bei. Der Vorsitzende des Bezirksraths, Regierungspräsident v. Neefe, geleitete Se. Königliche Hoheit in die Sitzung, an welcher sich die sämtlichen Mitglieder beteiligten. Der Prinz nahm auf das Eingehendste an den Verhandlungen Theil.

Die sog. **Nothlandsvorsage** wegen Gewährung von Staatsbeihilfe für die durch die jüngsten Ueberschwemmungen in dem preussischen Gebiet des Rheinstroms Betroffenen ist am Dienstag im Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Durch dieselbe wird die Summe von drei Millionen Mark erbeten, wovon 1,200,000 M. zur Verwendung kommen sollen ohne die Verbindlichkeit der Rückzahlung.

Im **Palais des Reichskanzlers** fand am Dienstag Abend nach Erledigung der Nothstandsangelegenheiten noch eine zwanglose Unterhaltung statt, welche sich meist um persönliche Verhältnisse des Kanzlers drehte, und bei welcher die Politik nur hin und wieder gestreift wurde. Sein verändertes Aussehen erklärte Fürst Bismarck mit dem Versuche, durch den Vollbart die Gesichtschmerzen zu lindern. „Ich leide in den Morgenstunden ganz außerordentlich“, äußerte er; „würde der Reichstag Nachmittags seine Sitzungen halten, so hätte ich mir schon im Dezember die Ehre gegeben, dort zu erscheinen. Erst wenn ich eine vollständige Mahlzeit zu mir genommen habe, hören die Schmerzen auf welche mitunter so heftig sind, daß ich mitten in Sage abbrechen muß. Heute im Reichstage war es mir, als ob die Schmerzen wiederkommen wollten, so daß ich schon fürchtete, mein Pensum nicht herzusagen zu können.“ Er erzählte weiter, daß er fast täglich Recepte und Medicamente aus England zugesandt erhalte, einige davon auch mit Erfolg, der aber immer nur vorübergehend gewesen, angewandt habe. „Es ist mit diesen Palliativmitteln gegen die Schmerzen, wie mit den Vogelscheuchen, ein paar Tage hilft es, dann kommen sie wieder.“ Der Schmuck des Bartes findet durchaus nicht den Beifall des Kanzlers selbst. „In Barzin ziehe ich mir die Pudelmüge über die Ohren, hier in Berlin kann ich nicht auf die Straße, ohne daß die Zungen hinterherlaufen. Man wird noch zum reinen Wrangel.“ Daher sehnt der Kanzler „den Tag herbei, wo er wieder menschlich aussehen werde; er gefalle im Bart sich selbst nicht und seiner Frau noch weniger.“ Im weiteren Verlaufe des Gespräches klagte Fürst Bismarck darüber, daß ihm seine früheren Passionen abhanden gekommen. Vor zehn Jahren hätte er noch geglaubt, daß er sich schlimmsten Falls wie ein mit Sigt behafteter englischer Admiral

auf dem Kolluhle hinausfahren lassen würde, um auf ein Volk Rebhühner zu schießen. Seit etwa sechs Jahren habe er kein Vergnügen mehr an der Jagd. Der stärkste Hirsch und der schwerste Keiler hätten ihre Anziehungskraft verloren wenn er in Barzin auf dem Anstand stände, dächte er. „Wär es nur erst vorbei!“ Ebenso sei es mit dem Reiten, vielleicht geht es mir mit der Politik bald ebenso.“ Eine Zwischenbemerkung des Herrn von Minnigerode, daß nur die einjährige Kiefer ihr Recht behalten habe gab dem Kanzler Anlaß, zunächst seine Passion für das Anpflanzen junger Kiefern zu erörtern, an deren Wachsthum er sich freue, und demnächst auf seine Forstkultur einzugehen.

Der Kanzler setzte eingehend auseinander, in welcher Weise er durch seine Holzindustrie ein brillantes Geschäft mache. In Barzin hat er zwei Papiermühlen, welche sein Holz verarbeiten, und deren Pächter reich geworden seien. Das käme daher, daß die Wasserkraft so außerordentlich billig sei, und er wundere sich, daß sie von den Landwirthen in Pommern und Westpreußen nicht besser ausgenützt werde; das läge aber wohl an dem Mangel an Kapital. Schon vor Jahren habe er die Vorzüge der Holzindustrie erkannt und einem seiner Söhne, der damals 16 Jahre alt gewesen, vorgeschlagen, sich dieser Industrie zu widmen. Dann hätte er ihm garantiren können, daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit Millionär werden würde. „Der Junge wollte aber lieber studiren.“ Ein nicht minder gutes Geschäft macht der Kanzler mit seinem Holze in Friedrichsruh, das er in großen Massen nach Hamburg und England vertreibt. Mit der Schilderung dieser seiner gewerblichen Thätigkeit war der Hausherr offenbar bei einem Lieblingshema angelangt; er vertiefte sich in die Details desselben, bis die Mitternachtsstunde schlug und den beiden Präsidenten des Reichstags, v. Sevegow und Frankenstein, welche zu den beiden Seiten des Kanzlers gesessen, das Signal zum Aufbruch gab.

**Vom Hochwasser.**  
Auch die bis heute aus den überschwammten Gebieten eingegangenen Nachrichten melden ein Fallen der Fluth. In dessen scheint sich dasselbe langsamer zu vollziehen, als es im Interesse der von der Wassernoth betroffenen Gegenden wünschenswerth wäre, und so bringen auch heute noch Hilferufe zu uns herüber. Erfreulich ist es wahrzunehmen, wie auch bei unseren Landsleuten im Ausland mehr und mehr der Trieb erwacht, den bedrängten Heimathsländern beizuspringen. Der Gaben, die aus Amerika gekommen, ist bereits gedacht worden. Jetzt wird auch von London berichtet, daß sich dort auf Veranlassung des Baron Schröder ein Hilfs-Comité gebildet, und die „Daily News“ bringt in einem Leitartikel einen Hilferuf, der nicht vergeblich erhoben sein wird. Für unsere Mitbürger müssen diese Regungen nur ein Sporn zu neuer Wohlthätigkeit sein. Der privaten Hilfe bedarf es auch heute noch, wo der Staat sich der Nothlage angenommen, denn mehr wie 10,000 Menschen sind ohne Obdach und vielseitig großer Mangel herrscht an Nahrungsmitteln, Kleidern, Viehfutter u. s. w.

Das ganze Gebiet, von Groß-Berau, das jetzt Hafensplatz geworden ist, bis zu den Bergen von Oppenheim, Bodenheim und Laubenheim am linken Rheinufer, in einer Breite und Länge von je etwa 2 Meilen, gleicht jetzt einem großen See, aus dem nur die total überschwemmten Ortschaften, die Wälder, die einzelnen Bäume und einige höher gelegene Fleckchen Landes hervorragten. Dieses ganze Gebiet steht im Durchschnitt zwei bis drei Meter hoch unter Wasser, so daß bequem die großen Rheinschiffe darauf herumfahren können.

So groß die augenblickliche Noth ist, so ist der indirekte Schaden geradezu unberechenbar. Das Wasser wird sicher, bei seiner jetzigen großen Tiefe, noch eine geraume Zeit, mindestens einige Wochen, den größten Theil der Gegend überschwemmen. Kommt noch ein Frost, wie es den Anschein hat, so ist ein Ende der Noth gar nicht abzusehen. Die Saatfrüchte sind vernichtet, die Felder unbestellbar, wo soll da im nächsten Herbst eine Ernte herkommen? Die Hilfeleistung kann deshalb nicht umfassend und großartig genug sein gegenüber all diesem unbefruchteten Glend.